

Worauf es ankommt

Eine Plauderei von BERNHARD SCHULZ

Väter, die eine heiratsfähige oder fast schon heiratsfähige Tochter besitzen, leben dauernd in der Angst, daß morgen die Stunde geschlagen hat, da ihnen jemand das Herzblättchen wegnimmt.

Kein Vater leugnet, daß dieses scheußliche Ereignis eines Tages eintreten wird. Und doch betrachtet er jeden heranahenden Freier mit äußerstem Mißbehagen. Wer ist dieser Kerl, der es wagt, ein Auge auf seine Tochter zu werfen?

Mütter sind da ganz anders. Mütter kennen den Lauf der Dinge und erwarten nichts anderes vom Leben als genau das, was sie selbst erlebt haben. Mütter sind in dieser Hinsicht eben Mütter. Eifersucht packt sie erst, wenn die Söhne anfangen, ihre Bügelfalten zu pflegen und um Kinogeld für zwei Personen zu bitten. Sie sehen das gar nicht gern und möchten den Sohn am liebsten an die Kette legen. Füttere den Liebling gut, heißt ihre Devise; denn auch bei Söhnen geht die Liebe durch den Magen.

Du lieber Himmel, Verehrer waren immer da. Die ersten Liebhaber machten sich bereits an jener Leine bemerkbar, an der die Dreikönigshochs mit und ohne Zöpfchen in den Kindergarten geschleppt wurden. Dann erschienen die Tanzstundenpartner, geschnielte Jünglinge, die schnell vergessen waren. Es folgten Einladungen zum Theaterbesuch, zur bottle-party, zum Ausflug auf Fahrrädern.

Dann kamen Briefe von Milchbarfreunden, die schon zur Universität gingen oder soeben Deutnant geworden waren. Briefkasten und Telefon waren eigentlich nur noch für das

Herzblättchen da, und als eines finsternen Tages die Familienausgleichskasse schrieb, daß Kindergeld ab sofort nicht mehr gezahlt werden könne, da das Fräulein Tochter achtzehn Jahre alt geworden sei, da fiel es dem Vater wie Kleinholz von der Stirne...

Er spürte den Ernst der Lage. Das Herzblättchen war herunter vom Baume der Erkenntnis. Aus dem Lämmchen war eine junge Dame geworden mit Reifezeugnis, Führerschein und der belächelten Erlaubnis, Filme mit der Note „Ab 18“ anschauen zu dürfen.

Auf der Lauer liegt der Vater und versucht herauszukriegen, wer unter all den Freiern, die anrufen, schreiben und vorbeikommen, der Erwählte ist. Woran, fragt er sich, erkennt man ihn? Aber nirgendwo zeichnet sich Verdächtiges ab. Tränen, denkt der Vater, kennen diese jungen Leute überhaupt nicht. Eifersucht? Keine Spur. Herzeleid? Nie gehört! Gefühl? Daß ich nicht lache. Alle Begegnungen verlaufen völlig ungewungen! Und doch...

Irgendwo muß es sitzen, grübelt der Vater. Als einmal beim Essen das Gespräch darauf kommt, daß Tiedemanns Inge fest mit Nachbars Kai-Uwe geht, nimmt der Vater die Gelegenheit wahr, in diese verteuflte Dunkelheit Licht zu bringen.

„Sabine“, fragte er, „woran erkennt man, wer mit wem fest geht, und wann gehört ein Freier zur Familie? Gibt es ein untrügliches Kennzeichen?“

„Das kann ich dir genau sagen“, antwortet Sabine, „ich habe gesehen, wie Kai-Uwe bei Tiedemanns den Mülleimer auf die Straße setzte.“